

*Cibulka, Pavel/Kladiwa, Pavel/Pokludová, Andrea/Popelka, Petr/Řepa, Milan: Čas změny. Moravský a slezský venkov od zrušení poddanství po Velkou válku [Die Zeit der Veränderung. Der mährische und schlesische ländliche Raum von der Aufhebung der Untertänigkeit bis zum Großen Krieg].*

Masarykův ústav a Archiv ČR, Ostravská univerzita, Historický ústav AV ČR, Praha 2021, 421 S., ISBN 978-88304-47-0, 978-80-7599-225-3, 9780-80-7286-369-3.

Die Agrargeschichte stellt in Tschechien zwar eine anerkannte historische Subdisziplin dar, doch ist der Kreis der Historiker, die sich mit dem Leben auf dem Land befassen, relativ klein. Umso erfreulicher ist es, dass mit „Die Zeit der Veränderung“ 2021 eine Synthese zur Sozialgeschichte der mährischen ruralen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts erschienen ist. Solche ersten Versuche, schicken die Autoren in ihrer Einleitung voraus, sind oft nicht die dankbarsten und sie zählen gleich einige Themen auf, die sie in ihrer Arbeit aufgrund fehlender Quellen nicht behandeln konnten. Auf einen umfassenden Forschungsbericht folgt die Präsentation der zentralen Fragestellung. Im Buch geht es um die Trägerschichten der gesellschaftlichen Veränderungen auf dem Land zwischen dem ausgehenden 18. Jahrhundert und dem Beginn des Ersten Weltkriegs. Untersucht werden also die Modernisierungsprozesse des „langen 19. Jahrhunderts“ im ländlichen Mähren. Wer initiierte sie, welche neuen Kommunikationsformen entstanden dabei und welche organisatorischen Strukturen? Schließlich wird nach dem Echo gefragt, das die nationale Idee als ursprünglich bürgerliches, städtisches Projekt, an der ländlichen Peripherie hervorrief.

Um diese Fragen auf einer möglichst repräsentativen Untersuchungsbasis zu beantworten, wurden zwölf mährische und schlesische Gerichtsbezirke ausgewählt, zwischen denen große Unterschiede bestehen. Unter ihnen sind fruchtbare landwirtschaftliche Gebiete, hügelige Landschaften, die schwerer zu bewirtschaften waren und Vorgebirgsregionen, in denen überwiegend Schafzucht betrieben wurde. Die zwölf Bezirke werden nicht in ihrer Gesamtheit analysiert, für sie stehen stellvertretend neben dem Bezirkssitz jeweils drei Ortschaften. Auch diese decken ein breites Spektrum ab, was ihre Größe und die neben der Landwirtschaft vorhandenen Erwerbsmöglichkeiten betrifft, also Handwerk oder die Existenz einer Manufaktur oder einer Fabrik. Der Text ist bewusst asymmetrisch angelegt, das heißt, nicht alle Themenfelder werden für alle zwölf Bezirke behandelt, was einerseits der heterogenen Quellenlage, andererseits dem Bemühen um die Vermeidung von Redundanzen und um thematische Vielfalt geschuldet ist. Eine detaillierte Charakteristik der einzelnen Bezirke findet sich in der Anlage.

Quellen stellen generell ein großes Problem für die Erforschung der Geschichte des ländlichen Raums dar. Egodokumente stehen kaum zur Verfügung, und wenn, dann nicht für die Unterschichten, diese blieben zumeist „unsichtbar“. Selbst Tagebücher sogenannter Landschreiber (písmáci), die über das Leben in den kleinen Städten und die Märkte berichteten, bilden eine Rarität. Zeitungen wurden von und für die „Intelligenz“ geschrieben, auch Nachlässe, Korrespondenzen oder Memoiren stammten überwiegend von gebildeten Zeitgenossen.

Das Buch ist in thematische Kapitel gegliedert, die sich an der leitenden Frage orientieren, in welchem Umfang und auf welche Weise sich die mit den Prinzipien

der bürgerlichen bzw. nationalen Gesellschaft verbundenen Modernisierungsprozesse in ländlichen Gebieten vollzogen. Kommunikation und politische Rechte sind dabei die zentralen Momente. Nachvollzogen wird vor allem der fundamentale Wandel, der mit dem Eintritt vormals rechtloser Bevölkerungsschichten in das gesellschaftliche und politische Leben begann. Verbunden damit war die allmähliche Entstehung eines einheitlichen Kommunikationsraums. Zusammengenommen veränderten all diese Prozesse das Land von Grund auf. Sie liefen aber, argumentieren die Autoren, nicht nur in eine Richtung – vom Zentrum zur Peripherie hin – sondern zunehmend wechselseitig. Und spätestens als das allgemeine Wahlrecht eingeführt wurde, brachten weitere soziale Schichten ihre Sichtweisen und ihre Interessen in den öffentlichen Diskurs ein.

Das erste Kapitel, „Lokale Akteure der ländlichen Modernisierung“, widmet sich dem Thema Qualifikation. Es geht der Frage nach, wie hoch in der ländlichen Gesellschaft der Anteil der Menschen war, die über eine formale Ausbildung verfügten und ob diese als Träger der Veränderungen fungierten. Besonders interessant ist hier eine Teilstudie, die der Rolle der ehemaligen Herrschaft in den neuen Gemeindegeldverwaltungen nachgeht. Im zweiten Kapitel werden Kämpfe um die – reale und symbolische – Macht in ländlichen Gemeinden analysiert, wofür die Autoren Gemeindegewahlen und deren möglichen Manipulation in den Blick nehmen. Praktisch das gesamte folgende Kapitel gilt der öffentlichen Gesundheitsfürsorge, weshalb sein Titel „Der Staat im Transformationsprozess der ländlichen und kleinstädtischen Gesellschaft“ etwas irreführend erscheint. Gearbeitet wurde hier mit Rechtsquellen und mit Protokollen der mährischen und schlesischen Landtagssitzungen. Dabei können nicht nur viele Fakten präsentiert werden. Am Beispiel des sich lange hinziehenden Streits um die Finanzierung der öffentlichen Gesundheitsfürsorge im ländlichen Raum und um die Rolle der Kontributionssparkassen lässt sich auch die Konkurrenz zwischen der bis dahin gültigen und der neuen Auffassung davon nachvollziehen, wie das öffentliche Gesundheitswesens finanziert werden sollte. Der anschließende Vergleich des Zahlenverhältnisses zwischen Ärzten und Patienten für das Jahr 1880 in Mähren und Schlesien und dem gegenwärtigen Stand (S. 104) erscheint indessen wenig zielführend.

Dass Modernisierung stets mit Konflikten einhergeht, zeigt auch das Kapitel über das Bildungswesen als „Faktor der Kultivierung“ des ländlichen Milieus. Im Zentrum stehen hier die Schulpflicht und die Beziehung zwischen Schule und Kirche. Eine Teilstudie zu Elternbeschwerden über Lehrer bietet zudem einen tiefen Einblick in den Alltag auf dem Land und führt vor Augen, wie groß die Not in manchen Gebieten war, in denen es sich besonders arme Familien nicht leisten konnten, auf die Arbeitskraft ihrer Kinder zu verzichten und diese zur Schule zu schicken.

Als weitere Triebkräfte der Modernisierung werden im folgenden Kapitel Wirtschaftsvereine vorgestellt. Sie trugen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entscheidend dazu bei, neue Technologien in der Landwirtschaft zu verbreiten, machten sich um die Organisation von Wirtschaftsausstellungen und die Einrichtung von Landwirtschaftsschulen verdient. Schließlich halfen sie sowohl dabei, das Wissen über neue Anbau-Sorten zu verbreiten als auch Informationen über Geld und Finanzierungswege. Mit dem Akzent auf die wichtige Rolle der Wirtschaftsvereine für die

Entfaltung der unternehmerischen Tätigkeit auf dem Land – etwa über die Gründung von Raiffeisenkassen – knüpft die Darstellung an die Forschungen von Jiří Štaif an.

Typisch für das 19. Jahrhundert war das Vereinswesen. Seine Verbreitung ausgehend von den Zentren der Bezirke und seine verschiedenen Aktivitäten werden im Folgenden untersucht. Der nationale Aspekt stand in vielen ländlichen Lese-, Kultur- und Turnvereinen, Freiwilligen Feuerwehren und Wohltätigkeitsvereinen keineswegs an erster Stelle. Die Autoren präsentieren aber auch Beispiele für heftige national motivierte Auseinandersetzungen.

Die folgenden Kapitel gelten der Politik und der Fundamentalpolitisierung der bis dahin politisch passiven Bauernschichten über die „großen“ Ereignisse der Zeit. Sie sind in zwei chronologische Abschnitte unterteilt. Der erste gilt der Wende von den 1960er zu den 1870er Jahren und dem Weg zur Tabor-Bewegung (Táborové hnutí), der zweite den Jahren 1897 bis 1905 und der Reaktion der ländlichen Bevölkerung auf die Badenische Sprachverordnung, die antisemitischen Affären und den Kampf um das allgemeine Wahlrecht. Dabei gelangen die Autoren zu der interessanten These, dass bis Anfang des 20. Jahrhunderts die letzten „weißen Flecken“ auf der Landkarte Mährens verschwunden waren, in denen Menschen dem politischen Geschehen gleichgültig gegenüberstanden hatten. Diesem Prozess der Durchdringung des ländlichen Raums mit Politik und der nationalen Idee geht auch das folgende Kapitel über die politischen Parteien nach, das auf einer umfassenden Analyse der programmatischen Texte der tschechischen, deutschen und polnischen Parteien beruht, die um die Stimmen der mährischen und schlesischen Landbevölkerung warben.

Das Schlusskapitel „Säkularisierung“ stellt eines der Hauptmerkmale der Modernisierung – die allmähliche Schwächung der Rolle der Kirche innerhalb der Gesellschaft – vor. Der Text fußt auf einer Analyse von Gerichtsakten und Schriftstücken der Bezirksbehörden, ergänzt die zeitgenössische Presse.

„Die Zeit der Veränderung“ ist das Ergebnis langjähriger Forschungen, alle beteiligten Autoren knüpfen an frühere Forschungen an. Das Buch besticht durch seine kultivierte Sprache und den sorgfältigen Umgang mit Begriffen, gerade auch die Termini „ruthenisch“ und „ukrainisch“, die häufig zu politischen Zwecken missbraucht werden, werden hier sorgfältig verwendet. Etwas ungeschickt erscheint indessen die Platzierung der Anmerkungen, die nicht direkt unter dem Text stehen, so dass man beim Lesen dazu gezwungen ist, ständig hin und her zu blättern.

Was die inhaltliche Gewichtung betrifft, hat diese natürlich mit der Quellendichte zu tun, die ab dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts deutlich zunimmt, so dass sich diese Zeit besser erforschen lässt. So wird, wer sich etwa für die 1850er Jahre interessiert, von der Lektüre des Buches wohl ein wenig enttäuscht sein. Zu dieser Periode bleiben viele Fragen unbeantwortet: Wie veränderte sich das Leben auf dem Lande nach der Auflösung des Patrimonialsystems? Wie ging es unter den neuen Bedingungen mit den Gemeindegütern weiter? Bereicherten sich vor allem die neuen Machthaber, also die reichen Bauern, die die nun gewählte neue Gemeindeverwaltung stellten, oder wurde auch in die Entwicklung der Infrastruktur investiert? Das

kann man den Autoren nicht zum Vorwurf machen, für die 1850er Jahre ist die Quellenüberlieferung auf der Ebene der Gemeinden häufig fragmentarisch.

Nicht zuletzt macht die kritische Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der Arbeiten von Tara Zahra und Pieter Judson den Band „Zeit der Veränderung“ interessant. Wie bei Judson, der sich mit dem Böhmerwald befasst hat, wurden auch hier rückständige Regionen mit gravierenden wirtschaftlichen Problemen und einer starken Abwanderung untersucht. Doch während Judson wie auch Zahra zu dem Schluss gelangen, dass die nationale Ideologie im ländlichen Raum wenig fruchtete, kommen die Autoren von „Die Zeit der Veränderung“ für Mähren zu dem Schluss, dass die nationale Indoktrinierung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert ihren Weg in auch in die letzten mährischen Dörfer fand. Was sie mit Tara Zahra und Pieter Judson verbindet, ist eine Skepsis gegenüber einer einseitigen Orientierung auf die nationale Problematik.